

**PREDIGT AM 6. SONNTAG NACH TRINITATIS, 27. JULI 2025,
AM BENEDIKTSHOF**

1. *Petrus 2,2-10*

Liebe Benediktshof-Gemeinde,

wer von Euch erinnert sich an ihre oder seine Taufe?

Beide Formen, die Kinder- und die Erwachsenentaufe, verkörpern jeweils wichtige unterschiedliche Aspekte dieses Sakraments, die aber paradoxerweise zusammengehören.

Die Kindertaufe, am Anfang eines Lebens gefeiert, symbolisiert, dass das Leben ein Geschenk ist, und dass jedes Leben eines kleinen neuen Menschen willkommen geheißen wird, von Gott, im engeren Kreis der Familie und im größeren Kreis der Gemeinde und der Kirche.

Die Erwachsenentaufe feiert die bewusste Entscheidung eines Menschen, seinem Leben eine neue Richtung zu geben – diese Möglichkeit, aus gewohnten Pfaden heraus Neues zu wagen.

So ist die Taufe die Einladung, das eigene Leben als Geschenk anzunehmen und wertzuschätzen und gleichzeitig die Einladung, die Freiheit des eigenen Lebens zu entdecken und zu wagen.

Damit sich diejenigen unter uns, die nicht getauft sind oder gerade mit ihrer Taufe hadern, nicht ausgeschlossen fühlen, möchte ich gleich zu Beginn betonen: im Ritual der Taufe verdichtet sich eine Möglichkeit zwischen Gott und Mensch, die aber nicht am Ritual der Taufe selber hängt, sondern frei bleibt. Die christlichen Sakramente und Rituale sind nicht magisch. Wie in allen Ritualen verdichtet sich in ihnen etwas, hängt aber nicht von ihnen ab.

Taufe ist so etwas wie eine neue Überschrift, ein anderer, weiterer Rahmen, ein vertieftes Fundament, ein helleres, wunderbares Licht für mein Leben.

Dass ich getauft bin, lädt mich ein, den Spielraum meines Lebens zu nutzen und zu erweitern. Dass ich getauft bin, lädt mich ein, die Deutung meines Lebens und dessen, was mir widerfährt, immer wieder aus gewohnten Mustern heraus aufzubrechen, mich, mein Leben und meine Erfahrungen in einem anderen, neuen Licht zu betrachten. Dass ich getauft bin, lädt mich ein, mich immer wieder an die grundlegende Kraft und das tiefe Vertrauen anzuschließen, die mich tragen.

„Ich bin getauft“, schrieb Martin Luther mit Kreide vor sich auf den Tisch, wenn er Angst hatte, wenn er sich bedroht fühlte vom Teufel, von Menschen, von Überforderungen.

„Ich bin getauft“, diese drei Worte waren für Luther so etwas wie ein Talisman, ein Amulett, das ihn beschützte vor bösen Mächten. Luther hat in seinem Leben oft gezweifelt, gerade auch an seinem Gott, und ob er Gott mit seinem Leben genügen konnte. Aber in diesen Anfechtungen waren ihm die drei Worten „Ich bin getauft.“ Trost und Hilfe. Weil sie bekräftigten: Kein anderer als Gott selbst hat mir das Leben gegeben und will, dass ich lebe. Und er gibt mir das Recht, so zu sein, wie ich bin.

Wenn ich mein Leben gerade mit den Worten betitel: „Ich schaff es nicht; ich bin ein Versager!“, dann braucht mein Leben dringend wieder eine andere Überschrift.

Wenn der Rahmen meines Lebens gerade so eng geworden ist durch Überforderung, Konkurrenz und Anfeindung, Angst, Krankheit, Not, dann brauche ich dringend einen anderen, weiteren Rahmen.

Wenn der Grund meines Lebens gerade bröckelt, weil ich nicht mehr genug Kraft habe, weil ich einen schweren Fehler gemacht habe, jemanden tief verletzt habe oder selber sehr verletzt worden bin, dann brauche ich dringend einen tieferen Halt.

Wenn der Blick auf mein Leben gerade getrübt ist, weil ich alt und schwach werde, weil ich mich vielleicht gerade frage: wozu lebe ich eigentlich noch, dann brauche ich dringend einen anderen Blick, in einem anderen, freundlicheren Licht auf mein Leben.

Taufe sagt: Ja, wir sind Kinder unserer Eltern und Familien. Aber nicht nur, wir sind noch viel mehr: wir sind auch Kinder Gottes.

Taufe sagt: Ja, wir sind Kinder unserer Zeit, unserer Verhältnisse unserer Prägungen und Muster. Aber nicht nur, wir sind noch viel mehr: wir sind auch Kinder der Freiheit.

Taufe sagt: Ja, wir sind Kinder unserer Erfolge und Misserfolge. Aber nicht nur, wir sind noch viel mehr: wir sind auch Kinder der Gnade und des ganz und gar unverdienten, geschenkten Lebens.

Taufe sagt: Ja, wir sind das, was wir von uns denken und was andere von uns meinen. Aber nicht nur, wir sind noch viel mehr.

Kann uns in diesem Sinne die Erinnerung an unsere eigene Taufe helfen?

Ich beschäftige mich gerade noch einmal neu mit Dietrich Bonhoeffer, der in diesem Jahr vor 80 Jahren ermordet worden ist.

Was mich dabei im Moment mit am meisten beeindruckt, ist, wieviel Kraft Bonhoeffer aus seinem Getauftsein als Christ, aus seinem Glauben ziehen konnte für schlimmste Anfeindungen und Bedrängnisse. Heute würde man sagen: Bonhoeffer hat außerordentlich gute Resilienzfaktoren. Das waren neben seinem Glauben auch seine Familie, seine Freunde, seine Bücher und Lektüre, die Natur – aber eben auch sein Glauben.

Das alles spielt in seinen Briefen aus der Haft eine große Rolle, z.B. das Kirchenjahr, das ja weiterging, auch wenn er im Gefängnis in Einzelhaft saß. Zu Karfreitag und Ostern, an Himmelfahrt und Pfingsten öffnete sich ihm in Gedanken und Gebeten sein vergittertes Zellenfenster weit auf.

Er schreibt z.B.: „Liebe Eltern! Nun feiern wir also auch das Pfingstfest getrennt, und es ist doch in besonderer Weise ein Fest der Gemeinschaft. ... heute früh... hatte ich große Sehnsucht nach einem Gottesdienst, aber dann habe ich es gemacht wie Johannes auf Patmos und für mich allein einen so schönen Gottesdienst gehalten, daß die Einsamkeit garnicht zu spüren war, so sehr wart Ihr alle, alle dabei und auch die Gemeinden, in denen ich Pfingsten schon gefeiert habe. Das P.Gerhardt'sche Pfingstlied mit den schönen Versen ‚Du bist ein Geist der Freude...‘ und ‚Gib Freudigkeit und Stärke...‘ sage ich mir seit gestern Abend alle paar Stunden auf und freue mich daran. Das Verlangen nach Freude ist in diesem ernsten Haus, in dem man nie ein Lachen hört, - selbst dem Wachpersonal scheint es über ihren Eindrücken vergangen zu sein – sehr groß und man schöpft alle inneren und äußeren Quellen der Freude voll aus.“

Oder in einem anderen Brief: *„Liebe Eltern! Wenn am Sonnabend abend um 6 Uhr die Glocken der Gefängniskirche zu läuten anfangen, dann ist das der schönste Augenblick, um nach Hause zu schreiben. Es ist merkwürdig, was für eine Gewalt die Glocken über den Menschen haben*

und wie eindringlich sie sein können. Es verbindet sich so vieles aus dem Leben mit ihnen. Alles Unzufriedene, Undankbare, Selbstsüchtige schwindet dahin. Es sind lauter gute Erinnerungen, von denen man auf einmal, wie von guten Geistern umgeben ist ...“

Oder in einem Brief an seinen besten Freund, dessen Sohn sein Patenkind war: *„Heute früh um 8 Uhr hörte ich als schönen Anfang des Tages ein Choralvorspiel über ‚Was Gott tut, das ist wohlgetan‘; ich habe es in Gedanken an Euch und mein Patenkind angehört! Ich hatte lange keine Orgel gehört und empfand ihren Klang wie eine Burg, in der man sich bergen kann.“*

In Bonhoeffers Haft verwirklichte sich etwas von der großen Kraft seines Getauftseins und seines Glaubens: diese Kraft konnte in Gedanken und Gebeten die Gefängnismauern sprengen und überwinden. Das half ihm, in schwerer Bedrängnis zu überleben und unerschrocken Politik und Kirche seiner Zeit den Spiegel ihrer falschen und unmenschlichen Wege und Entscheidungen vorzuhalten.

Bonhoeffer konnte bei der Taufe seines Patenkindes nicht dabei sein, weil er auch da im Gefängnis saß. In Gedanken zum Taufgast schreibt er seinem Patenkind u.a.:

„Du wirst heute zum Christen getauft. Alle die alten großen Worte der christlichen Verkündigung werden über dir ausgesprochen und der Taufbefehl Jesu Christi wird an Dir vollzogen, ohne daß Du etwas davon begreifst. Aber auch wir selber sind wieder ganz auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen. Was Versöhnung und Erlösung, was Wiedergeburt und Heiliger Geist, was Feindesliebe, Kreuz und Auferstehung, was Leben in Christus und Nachfolge Christi heißt, das ist alles so schwer und so fern, daß wir es kaum mehr wage, davon zu sprechen. In den überlieferten Worten und Handlungen ahnen wir etwas ganz Neues und Umwälzendes, ohne es noch fassen und aussprechen zu können. Das ist unsere eigene Schuld. Unsere Kirche, die in diesen Jahren nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft hat, als wäre sie ein Selbstzweck, ist unfähig, Träger des versöhnenden und erlösenden Wortes für die Menschen und für die Welt zu sein. Darum müssen die früheren Worte kraftlos werden und verstummen und unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen.“

Diese Worte sind über 80 Jahre alt, könnten aber auch in unsere heutige Zeit hinein gesprochen sein. Sind unsere Kirchen heute – wieder so sehr mit sich selbst beschäftigt - wirksame Träger des versöhnenden und erlösenden Wortes für Menschen und Welt? Ich weiß nicht... Und schon vor über 80 Jahren hat Bonhoeffer das Problem empfunden, das uns heute noch viel mehr irritiert: dass die großen Worte der Bibel und der Verkündigung überhaupt nicht mehr selbstverständlich sind – dass der Lauf der Welt sie mehr und mehr in Frage stellt. Auch der 1. Petrusbrief findet für uns Christinnen und Christen ja große Worte: *“Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk...!”* Aha – aber was heißt denn das? Bonhoeffer sah ganz klar: gerade in wirren Zeiten sprechen dir alten großen Worte nicht mehr für sich – sie müssen übersetzt werden, übersetzt in die kleine Münze der aktuellen Herausforderungen. Und Bonhoeffer fand dafür die konzentrierte und eindrückliche Formel: Christsein besteht im Kern *“im Beten und im Tun des Gerechten”*.

Taufe ist kein Besitz, und die Kirchen haben Wahrheit und Heil niemals für sich gepachtet. Wir Menschen und die Kirchen können immer fehlgehen. Der Eckstein, das Fundament, von dem unser Predigttext spricht, ist ja eben jener Jesus Christus, der in seinem Beten und Tun Gottes Liebe gelebt und verkörpert hat, und der am Ende gescheitert ist, ermordet wie Bonhoeffer. Aber das war eben nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang.

Und so dürfen und müssen auch wir Fehler machen – und können aus ihnen lernen. Und so dürfen und müssen auch wir scheitern – und sind damit aber nicht abgestempelt für immer, sondern können wieder neu beginnen.

Immer geht es darum, Gottes Wort ganz neu in unserem Leben zu buchstabieren im Gebet und im Handeln. Aber dass das möglich ist, dass das eine Kraft ist, die enge, verschlossene Räume immer wieder weiten und öffnen kann, dafür steht die Taufe.

Meine Taufe ist die große und unaufhörliche Einladung, meinem Leben und meinen Erfahrungen eine neue Überschrift, einen weiteren Rahmen und ein vertieftes Fundament zu geben und mich und andere immer wieder in einem neuen, gnädigen Licht zu sehen. Amen.

Thomas Groll, Pfr.